

VOGELGEBIET BOLETICE



HASELHUHN (*Bonasa bonasia*) – im gesamten Vogelschutzgebiet Boletice und im Vogelschutzgebiet Šumava verstreut. Der scheue Standvogel lebt in alten Nadel- und natürlichen Mischwäldern mit Birken- und Erlenbeständen sowie beerentragenden Pflanzen sowie an Waldrändern, wo es üppige Strauch- und Krautschichten nebst Heidelbeerpflanzen gibt. Der kleine Hühnervogel ernährt sich von Baumknospen, Pflanzensamen und -früchten, in geringem Maße auch von Insekten und Weichtieren. Das Nest des Bodenbrüters liegt gut versteckt, zumeist am Fuße eines Baumes, an einem Felsen, zwischen Wurzeln oder unter Sträuchern, und ist mit Blättern oder Gräsern ausgelegt. Dort werden bis zu 10 Eier abgelegt, die nur vom Weibchen ausgebrütet werden. Sind alle Küken geschlüpft, führt es die Brut vom Nest weg. Das Männchen gesellt sich erst nach dem Schlupf der Jungen zu seiner Familie hinzu. Das Haselhuhn ist ein Standvogel.

DER WACHTELKÖNIG (*Crex crex*) – der Ruf der Männchen ist vor allem nachts von unbestellten und vernässten Wiesenstandorten sowie von Schieß- und Truppenübungsplätzen aus zu hören. Zu Gesicht bekommt man den Wachtelkönig nur selten, der vorwiegend abends und nachts aktiv ist. Er lebt sehr verborgen in der Krautvegetation und verrät seine Anwesenheit meist nur durch seine typische Stimme. Er ernährt sich besonders von Insekten, kleinen Weichtieren, Spinnen. Der pflanzliche Anteil seiner Nahrung besteht aus Gräsern und Unkraut. Sein Nest baut er auf dem Boden, verborgen in einem



Geflecht aus Pflanzen, das Deckung bietet. Das Gelege, das bis zu 12 Eier umfasst, wird vom Weibchen allein bebrütet. Sind alle Küken geschlüpft, führt es die Brut vom Nest weg. Die Jungen werden zunächst von der Mutter gefüttert, doch bereits im Alter von 3–4 Tagen ernähren sie sich selbst. In fünf Wochen sind die Jungen voll flugfähig. Der Wachtelkönig gehört zu den Zugvögeln.



SPERLINGSKAUZ (*Glaucidium passerinum*) – ist im Vogelschutzgebiet die häufigste Eulenart. Er ist die kleinste in Europa heimische Eule. Er bewohnt vor allem alte Nadel- und Mischwälder in allen Meereshöhen. Er ernährt sich von kleinen Vögeln und Säugetieren, seltener von Eidechsen und Insekten. Der Sperlingskauz jagt in der Dämmerung oder früh morgens. Während der Brutzeit geht er auch tagsüber auf die Jagd. Manchmal erlegt er Beutetiere, die größer sind als er selbst. Nahrungsvorräte werden in Baumhöhlen angelegt. Der Sperlingskauz nistet in Baumhöhlen, die in der Regel vom Buntspecht, Dreizehenspecht oder Grünspecht gemeißelt wurden. Das Gelege kommt erst Ende April oder Anfang Mai zum Vorschein und setzt sich aus 5–6 weißen Eiern zusammen. Die Eier werden vom Weibchen allein bebrütet, das Männchen versorgt sie und später auch die Jungen mit Nahrung. Der Sperlingskauz bleibt auch den Winter über bei uns.



DREIZEHENSPECHT (*Picoides tridactylus*) – bewohnt urwaldartige, alte Nadelwaldbestände und Mischwaldbestände im Gebirge, vor allem Stellen mit einer größeren Zahl von absterbenden Bäumen, in die er Bruthöhlen meißelt. Seltener nistet er in Forstbeständen, sofern dort trockene oder anderweitig beeinträchtigte Bäume vorkommen. Dreizehenspechte legen jedes neue Bruthöhlen an, die von beiden Geschlechtern in hohlen Bäumen gezimmert werden. Das Weibchen legt 3-4 weiße Eier, die von beiden Elternteilen bebrütet werden. Sind alle Küken geschlüpft, werden sie ebenfalls von beiden Eltern mit Nahrung versorgt. Der Dreizehenspecht wird nicht zu den Zugvögeln, sondern zu den Standvögeln gezählt, obwohl er im Winter bekanntlich in tiefere Lagen zieht. Der Dreizehenspecht nimmt ausschließlich tierische Nahrung zu sich, er ernährt sich von in Bäumen lebenden Insekten und seinen Larven; über 80 % davon erbeutet er durch Hacken aus der Baumrinde erbeutet. Als sog. Saftlecker ringelt er, sprich er hackt Bäume an, um den dabei gewonnenen Baumsaft und Harz aufzunehmen.

HEIDELERCHE (*Lullula arborea*) – angewiesen auf trockene, vegetationsfreier Flächen, vor allem verschiedene Typen von Pflanzengesellschaften auf Sand und leichten Sandböden, vor allem schütterer, niederwüchsige Rasen, schütterer Kiefernwälder ohne höheren Krautunterwuchs, aufgelockerte, lichte Wälder mit Schneisen, Kahlschläge und junge Anpflanzungen von Waldgehölzen. Diese Bedingungen herrschen vor allem auf Truppenübungsplätzen. Im Frühjahr und Herbst überwiegen pflanzliche Nahrungsbestandteile: Blätter junger Pflanzen, Kätzchen, Knospen und Samen. Im Sommer wiederum überwiegen tierische Bestandteile:



Raupen und erwachsene Schmetterlinge, Insektenlarven, Käfer, Heuschrecken, Regenwürmer und Spinnen. Das Nest, eine mit Halmen und Gräsern, Moos, Wurzeln und Tierhaaren ausgekleidete Mulde, wird am Boden in Waldrandnähe gebaut. Die Bebrütung der braun gepunkteten 3-5 Eier erfolgt ausschließlich durch das Weibchen. Die Nestlinge werden von beiden Partnern gefüttert, wobei die Nahrung in der Regel in einem Umkreis von 100 Metern vom Nest entfernt gesammelt wird. Heidelerchen brüten zweimal, bisweilen sogar dreimal im Jahr. Sie gehören zu den Zugvögeln.



DER RAUFUSSKAUZ (*Aegolius funereus*) – bewohnt ausgedehnte Nadel- und Laubwälder höherer Lagen, nistet meist in von Schwarzspechten

Feuchter Wald

3

LEHRPFAD OLŠINA

zurückgelassenen Baumhöhlen, nimmt aber auch mit Nistkästen vorlieb. Der Nistbaum befindet sich oft in der Nähe des Randes von Waldbeständen, manchmal auch außerhalb eines zusammenhängenden Waldes – auf Lichtungen, Kahlflecken, in Alleen an einem Weg u. ä. Die Paarbindung ist nicht von Dauer, die Vögel können auch in Polygynie leben. Der Brutbeginn, die Gelegegröße und der Verlauf des Nistens hängen stark vom Nahrungsangebot ab. Das Weibchen legt 3–7 weiße Eier, die sie allein ausbrütet. Das Männchen versorgt sie und später auch die Jungen mit Nahrung, das Weibchen teilt die Nahrung auf. Im Alter von etwa drei Wochen verlässt das Weibchen die Jungen und überlässt die weitere Aufzucht dem Vater. In der Spätdämmerung werden auf Waldlichtungen Haus- und Feldmäuse, seltener auch Vögel und Insekten gejagt. Der Raufußkauz gehört zu den Standvögeln. Er ist in allen Höhenlagen verbreitet (Vorkommen von 380 m bis 1350 m über dem Meeresspiegel). Tagsüber sitzt er aufrecht in dichten Baumkronen. Bisweilen lässt er es zu, dass sich ihm Menschen selbst auf eine geringe Distanz annähern.

Regel auf einem stärkeren Fichtenast in Stammnähe, aus Zweigen, Moos, Flechten und Gräsern gebaut. Innen ist es mit einer dünnen Schicht Erde und feinem Gras und Wurzeln ausgekleidet. Den Bau des Nestes übernimmt das Weibchen alleine und legt 3–5 Eier, bläulich bis grünlich oder rostrot bis rotbraun gepunktet bis gefleckt, die ebenfalls nur vom Weibchen ausgebrütet werden. Die Jungen werden von beiden Elternteilen gefüttert. Die Ringdrossel zählt ebenfalls zu den Zugvögeln.



RINGDROSSEL (*Turdus torquatus*) – nistet in Mittelgebirgs- und Gebirgswäldern, für gewöhnlich von 800 bis 900 m über dem Meeresspiegel, kommt aber auch in höheren Lagen vor. Sie bevorzugt Waldränder mit Weiden, Wiesen und Lichtungen, nistet aber auch in nicht zu dichten Laub- und Mischwäldern. Sie ernährt sich von Insekten, Weichtieren, Larven, Regenwürmern, Beeren und Obst. Das Napfnest wird nahe dem Boden, in der



TANNENHÄHER (*Nucifraga caryocatactes*) – eine typische Art der Bergfichtenwälder, in Kulturfichtenwäldern nistet er auch in tieferen Lagen. Der Tannenhäher ist groß wie der Eichelhäher. Er besitzt einen starken und langen Schnabel. Seine Nahrung setzt sich aus Samen von Nadelbäumen, Haselnüssen und Saffrüchten zusammen; der tierische Nahrungsbestandteil besteht aus Insekten, kleinen Säugetieren, Vogeljungen, Fröschen und Weichtieren. Wie die meisten Rabenvögel legt er regelmäßig Nahrungsdepots an, die er auch unter Schnee finden kann. Das hohe und dickwandige Nest wird vom Paar gemeinsam auf einer Fichte in Stammnähe aus Zweigen, Flechten, Zunder, trockenem Gras und Moos gebaut. Die 3–5 Eier, die grünlich oder grünlich und in denselben Farben gefleckt sind, werden vom Weibchen selbst ausgebrütet, während es vom Männchen gefüttert wird. Die Küken werden von den Eltern gemeinsam mit pflanzlicher Nahrung versorgt. Der Tannenhäher ist ein Standvogel, überwintert allerdings in tieferen Lagen.

Feuchter Wald

LEHRPFAD OLŠINA



BIRKHUHN (*Tetrao tetrix*) – bevorzugt Wälder, bei denen sich mit Lichtungen durchsetzte Waldbestände mit offenen Flächen abwechseln, Weiden mit verstreuten Remisen, Heiden und Moore. Traditionelle Balzplätze in Boletice befinden sich auf gerodeten Schießplätzen. Die Balzzeit beginnt im März, die Hähne geben kullernde und blasende Laute von sich, breiten die Flügel aus, plustern sich auf und stellen die Schwanzfedern zu einem Rad auf. Sie springen in die Höhe, flattern umher und werben um die Weibchen. Das erfolgreichste Männchen paart sich mit den meisten Weibchen. Das Nest wird gut verborgen unter der Vegetation oder unter Strauchzweigen in einer Bodenmulde errichtet und mit Gras, Blättern oder Nadeln ausgepolstert. Das Weibchen brütet alleine 6–11 Eier aus, die gelbbraun gefärbt und dicht gesprenkelt sind. Auch um die geschlüpften Küken kümmert sie sich selbst. Die Nahrung des Birkhuhns setzt sich meist aus pflanzlichen Bestandteilen zusammen: Beeren, Samen, Knospen, Blatttriebe. Im tierischen Bestandteil überwiegen Käfer, Ameisen, Spinnen, die vor allem im Frühling gefressen werden. Das Birkhuhn reagiert sehr sensibel auf Veränderungen in seinem Umfeld.

BEKASSINE (*Gallinago gallinago*) – bewohnt Nasswiesen, Moore, Sümpfe und Teichränder. Tagsüber versteckt sie sich in feuchter Krautvegetation, erst in der Dämmerung und nachts begibt sie sich auf offene Flächen. Als Nahrung dienen Larven, die sie mit ihrem langen Schnabel aus dem Boden stochert; den Rest bilden Insekten, Schmetterlingsraupen, Ameisen, kleinere Weichtiere und Krebse. Ihr Nest errichtet sie auf dem Boden in dichter Vegetation. Es ist eine einfache Mulde, die spärlich mit Grashalmen und -blättern ausgelegt wird. Das Weibchen brütet alleine vier graugrüne, grau



und rotbraun gesprenkelte Eier aus. Sobald die Jungen geschlüpft sind, werden sie jedoch von beiden Elternteilen umsorgt. Die Bekassine gehört zu den Zugvögeln.



SPERBERGRASMÜCKE (*Sylvia nisoria*) – bewohnt den Großteil der Truppenübungsplätze auf offenen Rasenflächen mit niedrigem verstreutem Grün, vor allem Birken, Weiden, Schlehdorn und Hundsrose, verwaiste Streuobstwiesen und Weiden mit versprengten Büschen und Strauchbeständen in militärischen Bereichen. Sie frisst Insekten und seine Larven sowie Spinnen, die sie von Büschen aufliest; gegen Ende des Sommers ernährt sie sich auch von Saffrüchten. Das Nest liegt gut versteckt in Dornbüschen oder ins Dickicht darunter, meist bis zu 1,5 Meter über dem Boden. Es wird vorwiegend vom Weibchen aus Kräuter- und Grashalmen, Zweigen und Wurzeln erbaut. Von außen wird das Nest typischerweise mit Spinnweben und Kokons verkleidet, von innen wiederum mit feinerem Pflanzenmaterial und Tierhaaren ausgepolstert. Zwischen Mai und Juni brüten beide Elternteile 4–5 gelbliche Eier mit grauen bis lilagrauen Sprenkeln aus. Sie zählen zu den Zugvögeln und überwintern im tropischen Ostafrika, wohin sie von Ende August bis September ziehen und im Laufe des Monats April und Anfang Mai zurückkehren.



KERNBEISSER (*Coccothraustes coccothraustes*) - ist hauptsächlich an Laubwälder, Parks, Baumreihen, Obstgärten und Streuobstwiesen gebunden. In geeigneten Biotopen kann er auch relativ hoch im Gebirge vorkommen, zusammenhängende Nadelwälder vermeidet er jedoch. Er ernährt sich zumeist von pflanzlicher Kost, die sich aus Samen von Bäumen, Büschen und Kräutern, Saffrüchten, Knospen, Trieben zusammensetzt. Er pickt Kerne aus den Früchten, mit seinem starken Schnabel knackt er selbst die härtesten Kerne. Seine Jungen füttert er zu einem geringen Teil auch mit Insekten. Das Nest wird in Baumkronen angelegt, der Bau wird vom Männchen begonnen und vom Weibchen fertiggestellt. Als Baumaterial dienen trockene Zweige, Wurzeln; die Auspolsterung des napfförmigen Nestes erfolgt mit feinen Wurzeln, Gras, Flechten und Tierhaaren. Die 4-6 blaugrauen Eier, die spärlich mit braunen bis schwarzen Flecken versehen sind, werden vom Weibchen alleine ausgebrütet. Im Nest wird sie vom Partner mit Nahrung versorgt. Um die Nestlinge kümmern sich beide Elternteile gleichermaßen. Der Kernbeißer ist in der Regel ein Zugvogel, der meist in Italien und Frankreich überwintert. Er zieht im September bis Oktober in den Süden und kehrt im März bis April zurück.

GRAUAMMER (*Miliaria calandra*) - ein Vogel offener, ebener Flächen, Feld- und Wiesenraine mit eingestreuten Bäumen und Büschen, der sich auf Truppenübungsplätzen wohlfühlt. Wälder, Sümpfe, Gebirge und zusammenhängende Bebauung werden vermieden. Die Nahrung besteht aus Grassamen, grünen Pflanzenteilen; die Jungen werden mit ebenfalls mit Samen, aber auch mit Insekten, Spinnen, Doppelfüßlern,



Regenwürmern und kleinen Weichtieren gefüttert. Das Nest der Grauammer wird gut versteckt auf dem Boden in dichter Vegetation angelegt. Er wird aus Stängeln, Grashalmen und Wurzeln geflochten und mit feinem Gras, Wurzeln und manchmal auch Tierhaaren ausgepolstert. Den Bau des Nestes übernimmt das Weibchen, das darin 4-5 weißliche, bläuliche oder gelbbraune Eier mit braunschwarzen bis lilafarbenen Flecken und Schnörkeln alleine ausbrütet. Erst später hilft der Vater bei der Fütterung der Jungen. Die Grauammer ist ein Standvogel bis Teilzieher, der im Winter für gewöhnlich in Schwärmen mit Finken umherzieht.



NEUNTÖTER (*Lanius collurio*) - bewohnt mit Vorliebe offene und trockene Landschaften mit Heckenbeständen, mit Sträuchern bewachsene Hanglagen, Remisen, Waldsäume, Waldlichtungen und Gärten. Der Neuntöter

Feuchter Wald

ernährt sich hauptsächlich von Insekten, aber auch von Wirbeltieren (Feldmaus, Spitzmaus, Eidechse und kleine Sperlingsvögel). Um kurzfristig Vorräte anzulegen, speißt er Beutetiere auf Dornen in der Nähe seines Nestes auf oder hängt sie in Astgabeln auf. Das Nest wird vom Paar gemeinsam aufgebaut. Es handelt sich um einen massiven, dickwandigen Bau, der aus Wurzeln, Halmen, Stängeln geflochten und mit feinen Gräsern und Tierhaaren ausgepolstert wird und meist in zwei Metern Höhe in einem Geflecht von Zweigen angelegt wird. Die 4-6 grünlischen oder grünlichen Eier mit einer olivfarbenen bis schwarzbraunen Sprenkelung werden nur vom Weibchen bebrütet, das von seinem Partner mit Nahrung versorgt wird. Um die Jungen tragen beide Elternteile Sorge. Der Neuntöter ist ein Zugvogel, der im August bis September nach Afrika südlich der Sahara in sein Winterquartier zieht und erst Anfang Mai zurückkehrt.



SCHWARZSTORCH (*Ciconia nigra*) – wählt ruhige Laub- oder Mischwälder mit ausreichend Bächen, Flüssen oder stehenden Gewässern, meist im Gebirge und Mittelgebirge. Seine Nahrung besteht aus Fröschen, Fischen, Kriechtieren, größere, im Wasser lebende Wirbellose, bisweilen auch kleinere Säugetiere. Ihre Beute jagen sie in seichtem Gewässer, meist in Bächen und Flüssen sowie in offener Landschaft oder indem

LEHRPFAD OLŠINA

sie über Wiesen und Feldern schreiten. Das Nest wird in Kronen von Laub- oder Nadelbäumen gebaut; in Gebirgslandschaften werden auch Felsennester errichtet. Die Grundlage bilden starke Äste, das Innere dünnere Zweige; die Nestmulde wird mit Grasballen, Flechten und Moos ausgepolstert. Das Nest wird vom Paar gemeinsam gebaut und über Jahre hinweg benutzt. Beide Eltern brüten 3-4 weißliche Eier aus, auch um die Nestlinge kümmern sie sich gemeinsam. Der Schwarzstorch ist ein Zugvogel, der im August bis September auf der Südwest- oder Südostroute nach Subsahara-Afrika in sein Winterquartier zieht und ab Mitte März bis Mitte April zurückkehrt.



WEISSRÜCKENSPECHT (*Dendrocopos leucotos*)

– bevorzugt zusammenhängende Laubwaldbestände, vor allem Buchen, seien es Reinbestände sowie Bestände mit einer Beimischung anderer Gehölze. Er ist stark an die Anwesenheit absterbender und morscher Bäume gebunden, in die er seine Bruthöhlen zimmert. Er ernährt sich vorwiegend von Larven von unter der Rinde lebenden Holzschädlingen und anderen Insekten, seltener von Raupen. Gegen Ende des Sommers frisst er auch verschiedene Samen und Beeren. Die 3-5 weißen Eier werden von beiden Elternteilen bebrütet und später werden die Nestlinge auch gemeinsam versorgt. Der Weißrückenspecht ist ein Standvogel und gehört zu den seltensten Vogelarten, die in Südböhmen nisten: Sein Bestand geht kaum über 15 Paare hinaus. Er bewohnt alte Bergmischwaldbestände im Böhmerwald und wird sehr selten im Gratzener Bergland (Novohradské hory), im Hühnergebirge (Slepičí hory) sowie im Blansker Wald (Blanský les) erfasst. Im Jahre 2001 wurde der Weißrückenspecht erstmals auf dem Truppenübungsplatz Boletice gesichtet.



ZWERGSCHNÄPPER (*Ficedula parva*) – kleiner Sperlingsvogel, der ein Bewohner von Laub- und Mischwäldern, vor allem von Buchwäldern, ist. Gelegentlich nistet er auch in großen, alten Parks. Er lebt hoch in Baumkronen, sodass man ihn kaum zu Gesicht bekommt. In der Brutzeit ernährt er sich nur von Insekten und seinen Entwicklungsstadien, die er von Zweigen, Stämmen und Blättern von Bäumen absammelt. Im Herbst frisst er auch kleinere Beeren. Das Nest wird vom Paar gemeinsam in Halbhöhlen in Bäumen aus Moos, Wurzeln, abgebrochenen Zweigen, Blättern und Spinnweben erbaut. Die Auskleidung des Nestes besteht aus feinem Pflanzenmaterial und Blättern. Die 4–6 gelblichen, dicht rotbraun gewölkten Eier werden vom Weibchen selbst ausgebrütet. Sobald die Jungen geschlüpft sind, werden sie von beiden Elternteilen umsorgt. Der Zwergschnäpper ist ein Zugvogel, die mitteleuropäischen Populationen überwintern höchstwahrscheinlich in Indien und Pakistan. Er zieht Ende August, Anfang September weg und kehrt Mitte Mai zurück.



HOHLTAUBE (*Columba oenas*) – eine Wildtaubenart. Sie nistet in alten Wäldern mit ausreichend Baumhöhlen, vor allem in Buchen, vereinzelt auch in alten Schlossparks und Wildgehegen. Zumeist nistet sie in Höhlen, die vom Schwarzspecht zurückgelassen wurden. Das Nest wird mit Reisig, Grashalmen und Blättern ausgekleidet. Das Männchen bringt das Material und das Weibchen richtet das Nest her, in dem sie im Zeitraum März bis August zwei- bis viermal Jungen aufziehen. Beim Bebrüten der zwei weißen Eier, das 16 bis 18 Tage dauert, wechseln sich die Eltern ab. Auch die Versorgung der Jungen mit Futter erfolgt gemeinsam. Bei der Nahrung der Hohltaube überwiegen Samen, die in der offenen Landschaft auf dem Boden oder in niedriger Vegetation gesammelt werden, sowie verschiedene Beerenarten. Die Hohltaube ist zum Teil ein Zugvogel, der nach Süd- und Westeuropa zieht; in den letzten Jahren überwintert sie jedoch immer zahlreicher hierzulande. Ein Teil der mitteleuropäischen Population zieht über den Winter nach West- und Südeuropa, in Gebieten mit einem milderem Klima bleibt sie das ganze Jahr über. Sie zieht Ende September, Anfang Oktober in den Süden und kehrt im März zurück.

VERBUSCHTE WIESEN



RAUSCHBEERE (*Vaccinium uliginosum* Linné, früher auch *Vaccinium occidentale* Gray) – auch Trunkelbeere, Moorbeere oder Nebelbeere, ist eine Pflanze aus der Familie der Heidekrautgewächse (*Ericaceae*). Die Rauschbeere ist ein ausdauernder, laubabwerfender Zwergstrauch mit einer Wuchshöhe von bis zu 80 Zentimetern. Sie hat eiförmige, ganzrandig blaugrüne Blätter, unterseits stark netzadrig. Die Blüten sind glockig, 4–6 Millimeter lang, weiß oder rötlich. Sie blühen in Trauben im Mai und Juni. Die runden, 7–10 Millimeter großen, blau bereiften Beeren haben ein helles Fruchtfleisch und einen farblosen Saft und reifen ab Ende Juli bis September. Die Früchte der Rauschbeere erinnern an Heidelbeeren, haben jedoch einen faderen, buttrigen Geschmack. Die Früchte sind essbar, doch beim Verzehr größerer Mengen können Kopfschmerzen, mäßige Halluzinationen oder Verdauungsbeschwerden auftreten.

Die Rauschbeere ist eine feuchtigkeitsliebende Art, die auf sauren, nährstoffarmen Böden wächst, zumeist am Rande von Hochmooren und Mooren, im Unterwuchs von Bergfichtenwäldern und Moorkiefern oder in Bergkiefernbeständen. Sie ist eine Indikatorpflanze der Moorgesellschaften des Verbands *Sphagnion medii*.

In der Tschechischen Republik handelt es sich um eine Art, die vor allem an höhere Lagen gebunden ist; in tieferen Lagen kommt sie nur selten vor (z. B. im Wittingauer Becken/Třeboňská pánev). Sie ist an Moore und Hochmoore gebunden.

BRAUNSEGGE (*Carex nigra* (L.) – ist eine ausdauernde Pflanze aus der Familie der Sauergrasgewächse (*Cyperaceae*), die häufig Wuchshöhen von 10–80 Zentimetern erreicht. Das gemeinsame Merkmal der Seggen ist der im Querschnitt dreikantige Stängel. Die Blätter ähneln sehr den Blättern von Gräsern. Die Blüten sind unauffällig, grünlich oder bräunlich, und wachsen in Form von typischen Ähren. Die Braunsegge gehört zu den verschiedenährigen Seggen, d. h. oben sind die Ährchen rein männlich, unten wiederum rein weiblich. Die Anzahl männlicher Ährchen beträgt in der Regel 1–2, die Zahl weiblicher Ährchen wiederum 2–4. Die Frucht ist ein Perigynium (falsche Kapsel). Perigynia sind Früchte, die nur bei Seggen vorkommen. Die Blütezeit der Braunsegge geht zumeist von Mai bis Juli.



In der Tschechischen Republik gibt es vom Tiefland bis hin zu den Bergkämmen reichliche Vorkommen der Braunsegge. Selten ist sie lediglich in einigen warmen und trockenen Gebieten wie etwa Südmähren. Die häufigsten Vorkommen befinden sich in Feuchtwiesen, Brüchen, entlang von Waldwegen, rund um Teiche, in Mooren bzw. in subalpinen Rasen.

Die Braunsegge zählt zu den reichsten Pflanzengattungen, die auf dem Gebiet der Tschechischen Republik vorkommen. Mehr als achtzig Seggenarten sind bekannt, die untereinander kaum zu unterscheiden sind. Rund zwanzig Arten der Seggen hierzulande gehören zu den

häufig vorkommenden Pflanzen, die übrigen Seggen sind eher selten bis sehr selten.

Seggen erinnern auf den ersten Blick an Gräser. Von den echten Gräsern (aus der Familie der Süßgräser) unterscheiden sie sich z. B. durch den Blütenaufbau und den Fruchttyp. Unter den Seggen gibt es Pflanzen, die kaum 15 Zentimeter hoch sind, und andere Arten wiederum, die Wuchshöhen von über 1,5 Metern erreichen. Die Segge bildet häufig markante, nicht zu übersehende Horste.



GEMEINE FICHTE (*Picea abies*) – stattlicher, immergrüner Nadelbaum mit einem gerade wachsenden Stamm aus der Familie der Kieferngewächse (Pinaceae), der in der Jugend von einer glatten, hellbraunen Rinde bedeckt ist, ältere Rinde ist graubraun bis rotbraun. Die Krone ist schlank kegelförmig, die Zweige sind quirlig angeordnet. Das Wurzelsystem ist tellerförmig und flach, ohne Pfahlwurzel, daher sind Fichten bei starkem Sturm windwurfgefährdet. Die Nadeln sind 10–25 Millimeter lang und einen Millimeter breit. Die Fortpflanzungsorgane sind wie bei allen übrigen nacktsamigen Pflanzen Zapfen.

Die gelben männlichen Zapfen werden in den Blattachseln der Zweige des Vorjahres ausgebildet, die rötlichen weiblichen Zapfen wiederum an den Sprossenden in den oberen Bereichen der Krone. Zunächst wachsen sie nach oben, verwandeln sich aber noch vor der Bestäubung in nach unten hängende Zapfen (im Unterschied zu den Zapfen der Weißtanne). Die Zapfen sind länglich, Schließfrüchte, mit steifen Samenschuppen, reifen im Herbst im ersten Jahr und fallen nach der Samenreife als Ganzes ab. Die Fichte erreicht Wuchshöhen von bis zu 50 Metern.

Das Hauptprodukt der Fichte ist ihr Holz, das in der Papierherstellung, im Möbelbau, Bauwesen, in der chemischen Industrie, als Heizstoff usw. Verwendung findet. Die Fichte ist der wichtigste Holzlieferant.

Eine besondere Anwendung findet Fichtenholz im Musikinstrumentenbau, besonders bei der Herstellung der Resonanzdecken von Streichinstrumenten wie Geige, Viola sowie Saiteninstrumenten wie z. B. der Gitarre, doch auch bei der Anfertigung von Tasteninstrumenten wie etwa dem Klavier. Das sog. Klangholz unterliegt einer ganzen Zahl von Auswahlkriterien wie regelmäßiges Wachstum (feine Struktur der Jahresringe), gerade Fasern, physikalische Eigenschaften (Gewicht, Festigkeit u. ä.), ästhetische und weitere Kriterien.

Ein natürlicher Standort der Gemeinen Fichte sind besonders Bergwälder, Moore, Schluchten u. ä. Wegen ihres häufigen Anbaus in sog. Fichtenmonokulturen ist sie heute nahezu massenhaft auf dem gesamten Gebiet der Tschechischen Republik verbreitet. Sie bevorzugt frische bis feuchte Lehmböden, stellt keine Ansprüche an Nährstoffe oder Temperaturen, verträgt als Flachwurzler allerdings schlecht Trockenheit. Sie ist empfindlich gegen Luftverunreinigungen (vor allem Schwefeldioxid).

HÄNGE-BIRKE (*Betula pendula*) – Laubbaum aus der Familie der Birkengewächse (Betulaceae). Wegen ihrer Anspruchslosigkeit und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen raues Klima zählt sie der häufigsten Birkenart in ganz Europa. Eine wichtige Rolle spielt vermutlich ihre auffallend weiße oder schwarz-weiße Rinde, die einen wesentlichen Teil der Sonneneinstrahlung reflektiert und so den Stamm schützt. Die Hänge-Birke passt sich an verschiedene klimatische Einflüsse an, sodass das Äußere des Baumes Aufschluss über die Standortbedingungen gibt. Sie erreicht stattliche Wuchshöhen im Tiefland oder bleibt hoch in den Bergen oder im kalten Norden von zwergenhaftem

LEHRPFAD OLŠINA



Wuchs. Die Hänge-Birke ist ein anspruchsloser, schnell wachsender Baum, der bis zu 25 Meter hoch werden kann. Die Triebenden hängen über (daher der Name pendula) Die Samen sind zugespitzt, glänzend und klebrig, abstechend. Die Blätter sind dreieckig, oval, der Blattrand gesägt. Die männlichen Blütenkätzchen hängen über und sind 4-7 Zentimeter lang. Die Hänge-Birke blüht von April bis Juni. Früchte: ca. 2 Millimeter große und leichte Nüsschen (werden auf große Entfernungen hin durch den Wind verbreitet). Sie wird mit etwa 10 bis 15 Jahren mannbar.

Die Hänge-Birke gehört zu den Lichtbaumarten. Im Schatten hingegen leidet sie. Als klassische Pionierbaumart zeichnet sie sich durch ein schnelles Wachstum in der Jugend, frühe Mannbarkeit und ein niedriges Alter aus. Die Hänge-Birke kommt praktisch überall vor. Sie besiedelt auch trockene Standorte mit durchlässigem Boden, ist aber auch für gemeinhin auf weniger günstigen Standorten wie Mooren oder Sümpfen zu finden. Hier nehmen allerdings andere Arten aus der Familie der Birkengewächse ihren Platz ein.

Die Blätter der Birke werden in der Heilkunde genutzt. Zu den Wirkstoffen zählen in erster Linie Saponine, ätherische Öle, Flavonoide, Pech und weitere Stoffe. Die Blätter

eignen sich zur Zubereitung diuretischer (harntreibender) Tees, die bei Harnwegsentzündungen genutzt werden, des Weiteren bei Rheuma und Gicht. Zur äußeren Anwendung dienen die Blätter für desinfizierende Bäder.

In der Forstwirtschaft gilt die Birke jedoch oft als Unkraut. Birkenholz brennt gut, die Rinde brennt selbst in nassem Zustand.

ASCHWEIDE (*Salix cinerea* L.) – bis zu fünf Meter hoher, zweihäusiger Strauch von typischem, nahezu halbkugelförmigem Wuchs aus der Familie der Weidengewächse (Salicaceae). Besitzt eine graue, glatte Rinde. Die Rinde ein- bis zweijähriger Zweige ist behaart. Die Blätter sind länglich-eiförmig bis nahezu lanzettlich, bis zu neun Zentimeter lang. Die Blattstiele sind relativ kurz. Die Weidenkätzchen sind sitzend, walzenförmig. Die männlichen Blüten besitzen zwei Staubblätter, die weiblichen Blüten enthalten einen behaarten Fruchtknoten. Die Frucht der Aschweide ist eine Kapsel Frucht.

Sie kommt in tieferen Lagen entlang von Fließgewässern, in der Nähe von Tümpeln oder toten Flussarmen, am Rand von Auen, auf Feuchtwiesen und Mooren vor. Nicht zu finden ist sie hingegen auf saurem Gestein und in kühleren Gegenden. Sie verträgt stagnierendes Wasser, Überflutungen und leichten Schatten. Im Schatten wachsende Sträucher sind in der Regel kaum behaart.

In der Tschechischen Republik gibt es verstreute bis reiche Vorkommen vom Tiefland bis zur Gebirgsstufe, die meisten Vorkommen befinden sich in Höhen um 800 Meter über dem Meeresspiegel.



FAULBAUM (*Frangula alnus*) – aus der Familie der Kreuzdorngewächse (Rhamnaceae). Es ist ein laubabwerfender Strauch (der auch als kleiner Baum bezeichnet werden kann) mit einem Stämmchen und einer glatten Rinde, der Wuchshöhen von 4–6 Metern erreicht. Die Blätter sind elliptisch mit einem kurzen Blattstiel. Die Blüten der Bienentrachtpflanze sind grünlich, zu Beginn behaart. Sie sind zwittrig, fünfzählig, achselständig angeordnet; zymöser Teilblütenstand. Die Blütezeit geht von Mai bis September, vereinzelt bis Oktober. Da der Faulbaum lange blüht, sind am Strauch neben Blüten auch junge und heranreifende Früchte zu finden. Die Frucht ist eine schwarz-violette Steinfrucht. Den Faulbaum kann man auch daran erkennen, dass er nach Zerreiben der Zweige oder Rinde einen Fäulnisgeruch verbreitet. Er wächst an feuchten Stellen, für gewöhnlich auf saurem Untergrund, oft auf Sanden und vermoorten Böden, kommt allerdings auch auf neutralen bis basischen Böden von Auenwäldern vor. In der Tschechischen Republik in tiefsten Lagen bis ins Gebirge einer der häufigsten Sträucher. Der häufigste Standort sind lichte Laubwälder, Misch- und Nadelwälder, Auenwälder sowie mit Sträuchern bewachsene Steilhängen, Hochmoore und Moore.

Verzweigtes Wurzelsystem mit zahlreichen Stockausschlägen. Der Strauch ist fest verwurzelt.

Die Rinde des Faulbaums findet pharmazeutische Anwendung. Die Rinde enthält vor allem Anthrachinone und Anthronglykoside und Gerbstoffe, des Weiteren Flavonoide, Bitterstoffe und Saponine. Der Verzehr frischer Faulbaumrinde führt zu Erbrechen, Koliken und blutigem Durchfall mit großen Schmerzen. In der Volksheilkunde ersetzte sie den einst teuren Rhabarber.

Eine Vergiftung durch die Früchte ist selten, da sie hart sind und übel schmecken. Der Verzehr führt zu starkem Durchfall und Erbrechen. Die grünen Früchte wurden zum Einfärben von Stoffen verwendet.

Aus den Zweigen des Faulbaumes wurde Holzkohle gebrannt, die einen wichtigen Bestandteil bei der Herstellung von Schießpulver für Handfeuerwaffen darstellte. Das Holz hat einen rötlichen Kern und eignet sich daher zum Schnitzen.



Der Faulbaum wird im Volksmund auch Schießbeere und Pulverholz genannt.

An den Faulbaum sind Vorkommen des Zitronenfalters (*Gonepteryx rhamni*) gebunden, das Weibchen legt Eier auf jungen Blätter bzw. Knospen und Zweigen der Futterpflanze ab. Auch die Raupen des Faulbaum-Bläulings (*Celastrina argiolus*) ernähren sich vom Faulbaum. Am Faulbaum sind auch Raupen des Grünen Zipfelfalters (*Callophrys rubi*) sowie des Schwarzbocks (*Menesia bipunctata*) zu finden.

VÖGEL AM TEICH



BEKASSINE (*Gallinago gallinago*) – bewohnt Nasswiesen, Moore, Sümpfe und Teichränder. Tagsüber versteckt sie sich in feuchter Krautvegetation, erst in der Dämmerung und nachts begibt sie sich auf offene Flächen. Als Nahrung dienen Larven, die sie mit ihrem langen Schnabel aus dem Boden stochert; den Rest bilden Insekten, Schmetterlingsraupen, Ameisen, kleinere Weichtiere und Krebse. Ihr Nest errichtet sie auf dem Boden in dichter Vegetation. Es ist eine einfache Mulde, die spärlich mit Grashalmen und -blättern ausgelegt wird. Das Weibchen brütet alleine 4 graugrüne, grau und rotbraun gesprenkelte Eier aus. Sobald die Jungen geschlüpft sind, werden sie jedoch von beiden Elternteilen umsorgt. Die Bekassine gehört zu den Zugvögeln.



HAUBENTAUCHER (*Podiceps cristatus*) – erreicht beinahe die Größe einer Stockente. Als Neststandort dienen hierzulande meist Teiche, weniger häufig Talsperren und tote Flussarme. In der Balzzeit schwimmen die Partner aufeinander zu, schütteln heftig den Kopf, richten sich auf dem Wasser hoch auf und halten Pflanzen

im Schnabel. Das Nest wird entweder schwimmend errichtet oder wird in seichtem Wasser zwischen Wasserpflanzen angelegt. Unter günstigen Bedingungen bildet der Haubentaucher kleinere Kolonien. Das Nest wird von beiden Geschlechtern gebaut, zumeist aus Pflanzenmaterial in verschiedenen Verrottungsstadien, von dem die 2-4 weißen Eier, die das Weibchen darin ablegt, eine bräunliche Farbe annehmen. Bis zu sechs Wochen lang werden die Jungen von den Eltern im Gefieder auf dem Rücken getragen, später werden sie von ihnen untereinander aufgeteilt. Die Nahrung des Haubentauchers besteht vor allem aus Fischen und Insekten, seltener aus Fröschen, Nattern, Weichtieren und anderen Wirbellosen. Der Haubentaucher ist ein Zugvogel. Sein Winterquartier liegt in südlicher bis südöstlicher Richtung im Mittelmeerraum. Die Haubentaucher ziehen erst Ende November, Anfang Dezember gen Süden, wenn die Gewässer zufrieren, und kehren Mitte März zurück.



EISVOGEL (*Alcedo atthis*) – ein Einzelgänger, der nur in der Fortpflanzungszeit eine Bindung eingeht. Lebt an Ufern mäßig schnell fließender Bäche und Flüsse, ist manchmal auch an Teichen und Seen zu finden. Er benötigt ein ausreichendes Nahrungsangebot sowie mindestens einen Meter hohe lehmige- oder sandige Ufersteilwände, um dort seine bis zu einen Meter lange, 5-6 Zentimeter breite, leicht ansteigende Bruthöhle anzulegen. Das Nest befindet sich in einem Kessel am Ende der Höhle. Das Weibchen legt darin 6-8 weiße Eier ab, die von beiden Partner bebrütet werden. Auch die Versorgung der Jungen mit Futter erfolgt gemeinsam. Den Hauptbestandteil der Nahrung bilden kleinere Fische, des Weiteren Kaulquappen und Frösche, Weichtiere, Krebse und Insekten. Bei der Jagd lauert der Eisvogel 2-3 Meter über dem Wasser und stürzt sich kopfüber ins Wasser und taucht dabei bis zu 60 Zentimeter tief. Den Fisch

verschluckt er mit dem Kopf voran; bringt er ihn aber den Jungen, hält er ihn mit dem Kopf nach vorn. Die Eisevögel hierzulande sind zum Teil Stand-, zum Teil Zugvögel. Die hier überwinternden Vögel leiden unter harten Wintern, wenn Fließgewässer zufrieren, sodass viele von ihnen verenden; da der Eisevogel aber 3 bis 4-mal im Jahr brütet, werden die Verluste in wenigen Jahren kompensiert und ein Teil der Vögel zieht dann nach Süd- und Südwesteuropa.



SEEADLER (*Haliaeetus albicilla*) – der größte europäische Adler mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,5 Metern. Der Horstplatz des Seeadlers muss große Flüsse, Teiche, Seen oder Stauseen umfassen, doch zugleich geschlossene Waldbestände, in denen er brütet. Er ist ein Standvogel, der sich das ganze Jahr über in der weiteren Umgebung seines Horstes aufhält. Den Horst errichten beide Partner gemeinsam hoch oben auf Bäumen und polstern ihn mit dünnen Zweigen, Gräsern und Grasballen aus. Der Horst wird über Jahre genutzt, jedoch jedes Jahr ausgebessert; der Horst kann bis zu Meter hoch sein. Das Paar besitzt in seiner Umgebung mehrere Horste, die abwechselnd genutzt werden. Das Weibchen legt im Februar, spätestens im März 1–2 weißliche Eier, die sie unter gelegentlicher Hilfe ihres Partners ausbrütet. Mit dem vom Männchen herbeigebrachten Futter füttert die Mutter die Jungen zuerst selbst; wenn die Jungen in 5–6 Wochen in der Lage sind, das Futter selbst zu reißen, darf auch der Vater ihnen das Futter vorlegen. Die Nahrung setzt sich vorwiegend aus Fischen und Wasservögeln. Des Weiteren macht der Adler Jagd auf kleinere Säugetiere, doch auch Aas steht auf seiner Speisekarte.



GRAUREIHER (*Ardea cinerea*) – ist fast so groß wie der Weißstorch. Der bevorzugte Lebensraum des Graureihers sind seichte Gewässer, hierzulande vor allem Teichregionen, die von Wäldern umringt sind. Er nistet aber auch in Flusstälern, manchmal auch weit vom Wasser entfernt. Sein Nest errichtet er auf Laub- und Nadelbäumen, seltener im Schilf. Am Nestbau sind beide Partner beteiligt. Das Weibchen legt 3–5 blaugrüne Eier. Sobald die Jungen geschlüpft sind, werden sie abermals von beiden Elternteilen gemeinsam versorgt. Die Nahrung bilden vor allem Fische, in geringerem Maße Amphibien, kleinere Säugetiere (vor allem die Feldmaus) und in Ausnahmefällen auch Vogeljunge und Insekten. Graureiher bilden Kolonien, sind aber auch Einzelgänger. Jedes Jahr tauchen einzelne Paare auf. Der Graureiher bezieht gerne Sitzwarten auf hohen Bäumen oder lauert unbeweglich mit angezogenem Hals im Flachwasser auf Beute. Die Nähe zu Artgenossen wird vermieden. Unsere Graureiher sind vorwiegend Zugvögel, die Ende Juli meist in den Mittelmeerraum ziehen und im Februar oder Anfang März zurückkehren. Viele von ihnen überwintern allerdings in Mitteleuropa, u. a. auch in Tschechien.

REICH DER INSEKTEN



DUNKLER WIESENKNOPF-AMEISENBLÄULING (*Maculinea nausithous*) aus der Familie der Bläulinge (*Lycaenidae*) – ein relativ kleiner Schmetterling mit einer Flügelspannweite von 35–37 Millimetern, der eine dunkelbraune Grundfarbe hat. Die Flügeloberseiten sind beim Männchen leicht blau mit einem breiten dunkelbraunen Außenrand und schwarzen Punkten. Das Weibchen zeigt lediglich eine Grundfärbung, manchmal mit unauffälligen Flecken darin. Auf den Flügelunterseiten sind beide gleich gefärbt, die Flügelränder sind mit dunklen Flecken versehen.

Der Lebensraum des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings sind vor allem Feuchtwiesen und Weiden mit schwankendem Unterwasserspiegel, die extensiv genutzt und in der Regel einmal pro Jahr gemäht werden. Er kommt auch an Randbereichen von Stauseen, an Flussufern sowie in feuchten Gräben entlang von Wegen vor. Er wählt relativ warme Standorte, an denen der Große Wiesenknopf gedeiht, die Fresspflanze des Schmetterlings und seiner Raupen. In der Nähe dieser Pflanzen muss jedoch auch ein trockener, lockerer Boden sein, in dem Wirtsameisen ihren Bau errichten können.

Ausgewachsene Schmetterlinge leben im Juli und August nur wenige Tage, in denen sie sich paaren und Eier legen. Es ist die Zeit, in der der Große Wiesenknopf blüht, von dessen Nektar sie sich ernähren und dessen Blüten zur Ablage der 2–3 Eier dienen. In zwei bis drei Wochen machen sie drei Häutungen durch. Dann lassen sich die

Raupen unter die Futterpflanze fallen, wo sie wehrlos liegen bleiben, bis sie von Ameisen gefunden und in deren Ameisenbau getragen werden. Die Raupen scheiden nämlich solche Stoffe aus, sodass sie von den Ameisen als deren Puppe betrachtet wird. Im Ameisenbau überwintern die Raupen und fressen Ameisenlarven und -puppen, wenn ihnen die Versorgung der Ameisen mit Futter nicht genügt. Hier verpuppen sie sich auch. Nach zwei bis drei Wochen schlüpfen sie in den frühen Morgenstunden, in denen die Ameisen sich wegen der Kälte noch nicht regen, und verlassen als ausgewachsene Falter eilig den Ameisenbau. Die Männchen schlüpfen etwas früher als die Weibchen. Größere Raupen verpuppen sich zu Beginn des Sommers, kleinere erst im zweiten Jahr. Die Art hat nur eine Generation von Nachkommen pro Jahr.

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling ist, mit Ausnahme der höchsten Lagen, auf dem gesamten Gebiet der Tschechischen Republik verbreitet. Obwohl er hierzulande derzeit nicht gefährdet ist, ist das Land beim Schutz des Naturerbes des gesamten Kontinentes zu seinem Schutz verpflichtet (genießt rechtlich in der Tschechischen Republik und der EU besonderen Schutzstatus).

Die Anforderungen des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings sind praktisch dieselben wie die des Hellen Wiesenknopf-Ameisenbläulings, mit dem er gemeinsam an einem Standort lebt.



VIOLETTER WALDBLÄULING (*Cyaniris semiargus*) – eine Tagfalterart aus der Familie der Bläulinge (*Lycaenidae*). Die Flügelspannweite beträgt 28–34

Millimeter. Die Flügel des Männchens sind blau-violett mit einem schmalen dunklen Rand. Die Weibchen sind schwarzbraun. Als Futterpflanzen dienen der Wiesenklee (*Trifolium pratense*), der Mittlere Klee (*Trifolium medium*), der Blassgelbe Klee (*Trifolium ochroleucon*) und eine Reihe weiterer Kleearten. Das Weibchen legt ihre Eier an den Blütenköpfen ab. Die grünen Raupen ernähren sich zunächst von den Blüten, später auch von jungen Blättern. Ausgewachsene Schmetterlinge fliegen in einer Generation und ist von Ende Mai bis Anfang August zu beobachten.

Der Violette Waldbläuling kommt im Hügelland und Berggebieten vor. Man kann ihn auf Waldlichtungen, am Waldrand, auf staunassen Wiesen, aber auch auf trockenen Böschungen und in Gräben entlang des Weges antreffen.

In der Tschechischen Republik ist diese Art gefährdet. In tieferen Lagen und im Landesinneren wird sie immer seltener. Der Schmetterling, der früher vor allem durch Meliorationen gefährdet war, ist heute vor allem durch das Verwildern geeigneter Standorte bedroht. Standorte, an denen der Violette Waldbläuling noch vorkommt, müssen traditionell bewirtschaftet werden, etwa in Form der einmaligen Mosaikmahd und der extensiven Weidewirtschaft.



NATTERWURZ-PERLMUTTFALTER (*Proclissiana eunomia*) – zählt zur Familie der Edelfalter (*Nymphalidae*). Das Weibchen legt seine Eier einzeln, überwiegend an den Blattunterseiten der Natterwurz (*Bistorta major*) ab, die ihm als Futterpflanze dient. Die jungen Raupen verstecken sich tagsüber in den trockenen, eingerollten Blättern der Natterwurz und fressen nur nachts. Die Pflanze dient ihnen auch als Winterquartier. Nach der

Überwinterung wärmen sich die Larven an sonnigen Stellen, die Nahrungsaufnahme erfolgt wieder nur nachts. Die Puppe hängt kopfüber an den Pflanzenstängeln.

In der Tschechischen Republik kommt der Natterwurz-Perlmutterfalter nur in Südböhmen im Böhmerwald sowie im Mittelgebirge des Böhmerwalds (540–1040 Meter über dem Meeresspiegel) vor. In der letzten Jahrhunderthälfte ist er an Dutzende neuer Lokalitäten expandiert. Vom Böhmerwald aus ist er ins Gratzener Bergland (Novohradské hory) gelangt, wo er mittlerweile individuenstarke Populationen gebildet hat. In den letzten Jahrzehnten konnte der Schmetterling den Umfang des ursprünglich besetzten Gebietes um ein Vielfaches ausweiten. Die tschechischen Populationen des Natterwurz-Perlmutterfalters knüpfen nahtlos an das Vorkommen in Bayern an.

Der Natterwurz-Perlmutterfalter lebt in nassen Bergwiesen mit Vorkommen seiner Futterpflanze, in Übergangsmooren im Gebirge und an deren Randgebieten.



TAGPFAUENAUGE (*Inachis io*) – eine Tagfalterart aus der Familie der Edelfalter (*Nymphalidae*). Das Tagpfauenauge fliegt in zwei Generationen – einmal im Frühling und einmal im Herbst –, wobei sich die Flugzeit beider Populationen in den Sommermonaten überschneidet. Die Frühlingsgeneration fliegt von März bis in den Spätsommer hinein, während die überwinternde Generation oft von März bis Mai fliegt.

Auf tschechischem Staatsgebiet handelt es sich dank des reichen Vorkommens der Brennnessel, die den Raupen als Futterpflanze dient, um eine relativ verbreitete Art. Das Weibchen des Tagpfauenauges legt seine Eier in großen Gelegen an die Unterseite des Brennnesselblattes, wo die Raupen nach dem Schlüpfen ein Gespinst anlegen. Die Raupe ist schwarz mit schwarzen dornigen Fortsätzen und dicht mit weißen Flecken übersät. Die Bauchfüße sind rot, die Kopfkapsel ist schwarz glänzend. Die Raupe macht während ihrer Entwicklung praktisch keine Veränderungen durch. Die Brennnessel liefert ihr genügend Nahrung, sodass es sie erst als ausgewachsener Schmetterling (Imago) verlässt. Die Puppen hängen meist nach unten und ändern je nach Versteck auch ihre Farbe. Wenn sich die Raupe an einer Pflanze verpuppt, ist die Puppe in der Regel gelbgrün mit rotbraunen Streifen und glänzenden Flecken. Wenn die Verpuppung hingegen in einer Felsspalte oder unter einem Stein erfolgt, ist die Puppe braungrau mit goldenen Flecken auf dem Rücken. Die Vorder- und Hinterflügel der Adultform sind braun bis braunrot mit auffälligen bläulichen Augenflecken an den Spitzen, die die Unverwechselbarkeit dieser Art ausmachen. Die Flügelspannweite beträgt 45-65 Millimeter. Im Ruhezustand klappt das Tagpfauenaugen seine Flügel zusammen und sieht dann mit den Flügelunterseiten aus wie ein trockenes Blatt und ist so vor möglichen Fressfeinden bestens getarnt. Ausgewachsene Schmetterlinge fliegen sowohl in der offenen Landschaft wie Wiesen, Feldern und Weiden als auch an Waldrändern und in der Umgebung von Gestrüch umher. Oftmals fliegen sie auch die Umgebung menschlicher Siedlungen wie etwa Gärten oder Kleefelder an, wo sie Nektar saugen.

Derzeit gilt das Tagpfauenaugen auf dem Gebiet Tschechiens nicht als gefährdete Art und ist auf dem gesamten Gebiet weit verbreitet. Es zählt zu den bekanntesten und am meisten vorkommenden Schmetterlingen hierzulande.

DER KLEINE FUCHS (*Aglais urticae*) aus der Familie der Edelfalter (*Nymphalidae*) ist an die Große Brennnessel (*Urtica dioica*) gebunden, die seinen Raupen als Futterpflanze dient. Daher wird er auch häufig Nesselfalter genannt. Er zählt nicht zu den großen Schmetterlingen, da seine Flügelspannweite nur 23-30 Millimeter beträgt. Die Flügel haben eine typische orange-rote Färbung und tragen vor allem am Rand der Vorderflügel ein schwarzes Fleckenmuster. Der untere Flügelrand hat einen blauen



Fleckensaum, der schwarz umfasst ist. Wie alle anderen Schmetterlinge auch, macht der Kleine Fuchs eine vollkommene Metamorphose durch. Sein Lebenszyklus umfasst vier Stadien, in denen sich ein Individuum vom Ei bis zum Schmetterling verwandelt. Das erste Stadium ist das Ei, das zweite die Larve (im Falle von Schmetterlingen die Raupe), das dritte die Puppe und das letzte die Adultform (Imago). Äußerlich unterscheiden sich all diese Stadien deutlich voneinander. Das Männchen ist stets kleiner als das Weibchen und hat auch schlankere Flügel.

Das Weibchen legt tönchenförmige Eier in großen Gelegen an die Blattunterseite der Brennnessel. Die Eier sind dunkelgrün mit acht helleren Rippen. Aus dem Ei schlüpft nach 12 Tagen eine schwarz-grüne Raupe mit gelben Längsstreifen an den Seiten und am Rücken, die eine Länge von etwa 3,5 Zentimetern erreicht. Der künftige Schmetterling verpuppt sich für einen Zeitraum von 12-14 Tagen hängend in einer rotbraun bis schwarz gefärbte, mit Höckern versehene Puppe mit goldenen Flecken. Die Zeit der Verpuppung hängt dabei von der Umgebungstemperatur ab. Der ausgewachsene Schmetterling ernährt sich von Nektar aus Blüten verschiedener Pflanzen, die in seinem Lebensraum vorkommen.

Er fliegt in zwei Generationen, lebt einzelgängerisch mit offenen Populationen. Die letzte Generation dieser Schmetterlinge ist individuenstärker, überwintert und gründet im Frühling die nächste Generation.

Der Kleine Fuchs ist nicht an ein konkretes Biotop gebunden und kommt auf dem gesamten Gebiet der Tschechischen Republik vor: auf Lichtungen, an Waldrändern, auf Wiesen, Feldern, Brachen sowie in Gärten und Parks in der Stadt.



HOCHMOORGELBLING (*Colias palaeno*) – gehört zur Familie der Weißlinge (*Pieridae*). Er fliegt in einer Generation, in der das Weibchen einzeln grüngelbe Eier vorwiegend auf der Blattoberseite besonderer Rauschbeerensträucher legt. Die Raupe wächst im Frühjahr heran und verpuppt sich an Rauschbeerensträuchern. Der Schmetterling schlüpft im Juni und lebt bis August. Er ist ein guter Flieger und besucht auch entferntere Orte mit blühenden Pflanzen. Die Männchen, die früher schlüpfen, fliegen nahezu ununterbrochen über den Rauschbeerenbeständen Patrouille, bis auch die Weibchen zu schlüpfen beginnen.

Der Hochmoorgelbling mag Moore im Gebirge mit Vorkommen der Futterpflanze nebst degradierter Ränder von Mooren, in denen Abbau betrieben wird, lückige Moorwälder sowie Lichtungen in Moorwäldern. Keine Vorkommen in Mooren mit Gehölzanbindung.

Der Hochmoorgelbling ist in der Tschechischen Republik rechtlich geschützt. Seine Vorkommen gehen bis auf Standorte im Böhmerwald und im Erzgebirge drastisch zurück. Es handelt sich um eine gefährdete Art, die im Mähren bereits ausgestorben ist (1963).